

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 65.

Montag am 13. December

1841.

☞ Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig, halbjährig 2 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

### Der Tataran.

Von J. J. Hannusch.

(Fortsetzung.)

VII.

Der Eschah Ketiz des Gerichts eröffnet  
Des Verdachtes Gründe, und was zeuge  
'Gen die Brüder! —

Das Verhör beginnt.

Und die Brüder läugnen alle heftig  
Ihren Antheil an dem blut'gen Gräuel.  
Doch die Unschuld stürzt sie in's Verderben.

»Wie alt bist Du?“ fragt der Oberrichter  
Madir Kebe zus, des Aelt'sten, Tochter.

»Zehen Jahre.“

»Sag', wie ist dein Name?“

»Madir: Kolang: Ho.“

»Du wirst uns sagen,

Was Du weißt vom Vater und den Dheim's.  
Nede Wahrheit. Denn Gott straft die Lüge.  
Muhammed hat Lügen streng verboten.“

»Niemaß lüg' ich. 'Will die Wahrheit sagen.“

»Nun, so rede.“

»Klein ist uns're Hütte,

Und der Vater, sammt den Dheim haben  
Nichts zum Besten. Uns're Alten waren  
Reicher wohl einmal in besser'n Zeiten!  
Denn wir stammen von Tataran: Köstins.  
Uns're Köstchen waren schmucke Thierchen!  
Freiche Diebe haben uns bestohlen,  
Und so ging gar Vieles schon verloren  
Manch' ein Jahr. D ganz gewiß! sie hätten  
Nimmer eine Sünde je begangen,  
Kam die reiche Frau nicht, zu begehren,  
Was nicht recht ist.“

»Woher weißt Du aber,  
Das sie reich ist?“

»Werdet's hören! Einmal —

'S war an einem Abend, in dem Zelte  
'Dheim's Madir Sez, — da will ich schlafen:  
'Kommt die schöne, reiche Frau gegangen  
In gar prächt'gem Kleide!

»Nun“ so fragt sie,

»Seid entschlossen Ihr, nach langem Zaudern?“

»Und ich that, als schlief ich.“

»Mit den Brüdern“,

Sprach der Dheim, »hab' ich's wohl besprochen,  
Aber Keiner will.“

»Ist die Belohnung“,

Spricht die Dame, »zu gering, so will ich  
Sie verdoppeln.“ —

»Meine Brüder meinen“,

Denn der Dheim glaubte ganz gewißlich,  
Dass ich schlafe: »ob die ganze Sache  
Zu gefährlich nicht für unser Eimen?“  
Und die böse Frau ruft »Was gefährlich!  
Fängt man Euch, so braucht Ihr nur zu läugnen!  
Bin nicht Ich noch da, Euch frei zu machen? —  
Dder trau't Ihr nicht?“

»Da sprach mein Dheim

Leise flüsternd. Nun verstand ich nichts mehr.  
Das nur hört' ich, dass er vor ihr kniete.  
Anderes nun konnt' ich nicht erspähen,  
Weil ich ja mich nicht verrathen durfte.  
Fort geht nun die Frau. Mit meinem Vater  
Hat der Dheim und der and're Bruder  
Oft geheime Zwiesprach'. Nach drei Tagen,  
Als die böse Frau zu uns gekommen,  
War's gesehen!“

»Madir: Kolang: Ho,

'Bist ein frommes Kind! sprichst ohne Rückhalt,  
Was Du weißt. Fahr' fort nur! Sprich die Wahrheit.  
Gott wird Dir verzeihen und die Menschen.  
Denn auch Du bist schuldig! ob ein Kind auch,  
Wie Dein Vater und wie seine Brüder.  
Sage selber, Madir: Kolang: Ho?“

»Ja, es steht geschrieben in dem Koran,  
Von der Hand des heiligen Propheten:

»Fürchte Gott. Gehorche deinem Vater!“

Und so nahm ich ihre Fackel eben,  
Feuer an Maharin's Haus zu legen.  
Da die Kasse wiederert und heulten,  
Riß ich auf — den Stall. Da hieb mein Vater  
Nieder mit dem Datagan die Kasse,  
Wie mein Dheim Alo: Sor — die Sklaven  
Der im schönen Hause das Geräthe  
Sünnend auch mit scharfer Axt zerbrochen.“

»Wer jedoch hat Maharin erschlagen?«  
 »Nadir: Fuz!« erwidert unbedenklich  
 Nadir: Kolang: Po.

»Und würdest Du  
 Wohl die Frau aus Deines Dheim's Zelle  
 Kennen, säh'st Du sie?«

»Nicht im Gesichte!  
 'Durst' es ja nicht wagen, hinzuschauen;  
 Aber ganz gewiß doch — der Gestalt nach,  
 Und an ihrer Sprache noch gewisser!«

»Weißt Du, was Du sprichst? Kannst Du nicht irren?«  
 »Nein, gewiß nicht! Klingt mir doch die Stimme  
 Immer noch, wie damals, in dem Dheir!«

Der Tschah Fetiz fordert Tint' und Feder,  
 Schreibt zwei Worte an den Chan, und sendet  
 Einen schnellen Reiter an den Fürsten!

## VIII.

Bald kam Antwort. So befaß der Chan:  
 »Wahrheit will ich; volle, reine Wahrheit!  
 Nichts verweigern, das sie mag enthüllen;  
 Und so sollen — gegen Brauch und Sitte —  
 Alle Frauen vom Harem des Chan's,  
 Die darinnen immer wohnen mögen,  
 Von der Mutter an — des Herrn zu zählen,  
 Bis zur Fünzfahl der Gemahlinen,  
 Mit dem Schleier über ihren Häuptern  
 Durch das Zelt der Richter langsam schreiten;  
 Jede mit erhob'ner lauter Stimme  
 Eine Strophe aus dem Koran sprechen!« —

## Die steinerne Hochzeit.

Krainische Volkslage. Von Michael Heinko.  
 (Beschluß.)

Da verbreitete sich eines Morgens der Ruf im Dorfe,  
 der reiche Gregor sei des Nachts plötzlich verstorben, was  
 sich auch wirklich bestätigte. Da man selber Zeit derlei  
 Todesfälle noch keineswegs mit jener Umsicht behandelte,  
 wie sie gegenwärtig aus gesellschaftlichen Anordnungen fließt,  
 so blieb es nur bei bedenklichem Kopfschütteln, und Gre-  
 gor's Leiche wurde ohne Weiteres zur Erde bestattet.

Seine Witwe hatte sich in der ersten Zeit gar nicht  
 sehen lassen, erschien aber später ohne irgend ein bemerk-  
 bares Zeichen besonderer Trauer um ihren verstorbenen  
 Ehegatten, wohl aber schlug sie erröthend und scheu den  
 Blick zu Boden, wenn von dessen plötzlichem Tode die  
 Rede war. Bald kam »der schwarze Janko« häufig und  
 immer häufiger, die schöne Witwe zu besuchen, und zog  
 endlich unter dem Vorwande, ihre Geschäfte zu leiten,  
 ganz zu ihr in's Haus.

Hatten diese Besuche anfänglich die Mißbilligung der  
 Leute rege gemacht, so erregte das Einziehen in der Witwe  
 Haus allgemeines Mergerniß, welches sich laut aussprach.  
 Da erklärte die Witwe, welche kraft eines vorgefundenen  
 Testaments Erbin des sämmtlichen Vermögens Gregor's  
 geworden war, daß sie den »schwarzen Janko« zu eheli-  
 chen gesonnen sei.

Mittlerweile hatte sich immer deutlicher und vernehm-  
 licher das Gerücht verbreitet, Gregor sei keines natürlichen  
 Todes verstorben. Obgleich kein Mensch eigentlich sagen konnte,

Und es trafen wenig Augenblicke  
 D'rauf die Frauen aller treuen Diener,  
 Kriegesobersten und Tatar: Koskins  
 Segeb Nohelem's — in weißen Kleidern,  
 Lange weiße Schleier über'm Antlitz,  
 In das Zelt der Richter; schritten langsam  
 An den würdig erntest Männern hin.  
 Und sie sagten, wie der Herr befohlen,  
 Eine Strophe Jede aus dem Buche  
 Des Propheten her mit lauter Stimme.

## IX.

Siebzig Frauen sind nun schon vorüber,  
 Und die Letzte, festen, kühnen Schrittes,  
 Geht durch's Zelt und spricht die heil'gen Worte:

»Gottes Engel schüßet den Gerechten,  
 Hilft dem Unterdrückten; dusdet nicht,  
 Daß das Laster störe Schlaf der Unschuld.«

»Dies die Stimme!« schreit das Kind entsetzt,  
 »Die ich hörte in dem Zelt' des Dheims.« —

Und es winkt der Tschah Fetiz; und zwei Narbek's  
 Heben auf den Schleier von dem Haupte  
 Jener Frau —

Die Mutter ist's des Fürsten,  
 Segeb Nohelem's!

Entsetzen füllet  
 Alle Herzen. Blicke senken sich,  
 Stumm die alten Männer! — Stolz — die Fürstin!  
 Tiefe schauerliche Stille herrschet.

(Beschluß folgt.)

worauf sich dieser Ruf gründe, so hörte man doch heimlich  
 grausenenerregende Dinge als Geheimnisse sich erzählen, die  
 alle darauf hindeuteten, Gregor sei von seiner Ehegat-  
 tin unter Mitwirkung Janko's durch Gift aus dem Wege  
 geräumt, und dieses schon vor der Verhehlung zwischen  
 Janko und Lenka verabredet worden. Genug, als Janko  
 eines Tages zu dem Priester des Ortes kam, um das Auf-  
 gebot mit der schönen Witwe zu begehren, wurde ihm sol-  
 ches mit dem Bedeuten verweigert, daß er und die Witwe  
 sich ehevor durch die Reichte und den Genuß des heiligen  
 Abendmahls von dem Verdachte reinigen müssen, der ge-  
 gen ihn und sie im Umlaufe sei. Da ging Janko hohn-  
 lachend von dannen, und äußerte spottend, er bedürfe der  
 Ceremonien des Priesters nicht, um mit der schönen Witwe  
 glücklich zusammen zu leben, wofür ihn Gregor's hinter-  
 lassenes Vermögen sichere.

Kurze Zeit darauf hatte Gregor's Witwe ihre Be-  
 sitzungen veräußert, und Janko erschien mit einer Schar  
 wilder Gefellen, welche er angeblich aus seiner Heimath  
 hergeholt hatte. Geld und Geldeswerth wurde auf Saump-  
 ferde gevackt, und unter Musik, Geschrei und Gejauchze  
 zog Janko mit der schönen Witwe in das Gebirge.

Zu derselben Zeit ereignete es sich, daß der Priester  
 des Ortes geholt wurde, um einem armen Kranken hoch  
 im Gebirge die göttliche Wegzehrung zu bringen. Der  
 Priester kehrte eben heim, als er an der Stelle, deren  
 eingangs erwähnt wurde, mit der tollen, jubelnden Schar  
 zusammentraf. Kaum hatte Janko den Priester ersehen,  
 als er ihm zu stehen befahl, und seine Genossen, ohne

Achtung vor dem Allerheiligsten, den zitternden Priester umringten.

Janko schrie ihn an: „Nun, Pfaffe, da Du mich mit meiner Lenka nicht verkünden wolltest, so wirst Du mich hier mit ihr sogleich copuliren, dazu sind diese Männer Zeugen, Brautführer und Hochzeitgäste.“ Der Rote Gelächter und Beifallsgeschrei folgte auf diese Worte Janko's.

Da erhob sich der Priester, vom Geiste des Herrn mit Kraft gestärkt, und warf dem Nuchlosen mit flammenden Worten sein Verbrechen vor, indem er ihn offen als den Mörder Gregor's und den Verführer Lenka's zu böser, fluchwürdiger That bezeichnete.

„Nun denn“, schrie Janko, „wenn Du, Pfaffe, mich mit Lenka nicht verbinden willst, so sollst Du mit diesem Stricke auf jenem Baum dort aufgeknüpft werden. Auf, Genossen! ergreift den frechen Pfaffen.“

Schon wollte die empörte Schar auf den Priester, der das Allerheiligste zum Himmel emporhob, und sich dem Schutze des Allmächtigen empfehl, losstürzen, sieh — da erstarrten die erhobenen Hände der Frevler. Von panischem Schrecken ergriffen, wollte die Rote auseinander stäuben, allein vergebens, die Füße wurzelten im Boden, sie vereinigten sich in einen Steinklumpen, eisige Kälte drang immer näher und näher zum Herzen der Unglücklichen, bis auch das Athmen der Brust erlosch, endlich nur noch eine Gruppe unförmlicher Felsen da stand, und so die Verbrecher zu ihren eigenen Grabmälern geworden waren.

Das ist die steinerne Hochzeit.

Der greise Priester aber ging tief erschüttert, mit bebenden Knien heim, und ermahnte seine Gemeinde zu inbrünstigem Gebete für die Sünder, die der Herr schrecklich gerichtet hatte, obgleich er nur erst auf seinem Sterbelager die Art und Weise kund that, wie solches geschehen war.

## Der letzte Flug.

Erzählung von Dr. Rudolf Puff.

### I.

Mit einer Lebendigkeit, welche fast zeigte, man wünsche die baldige Abreise des strengen Burgherrn zu Liedeck, wurden die Anstalten zur Kreuzfahrt betrieben. Außer Günther, dem einzigen Sohne des gefürchteten Sigismund, sah man nur fröhliche Mienen, und die oft mehr als arg gequälten Umwohner der Weste, welche der Wanderer nun als eine steil und hoch gelegene Ruine an der gonobitzer Polana erschauen kann, — eine Ruine, die in den über, nicht nebeneinander gehürmten Gewölben (denn zu weiter Ausdehnung ist der Felsengipfel zu schmal) kaum mehr die Spuren der Capelle, einer Warte und einiger Gemächer erkennen läßt, — die Umwohner und Nachbarn, welche gerade Sigismund mehr scheuten, und seine blutigen Gewaltthaten öfter fühlten, als die der anderen Kleinen Zwingherren, unter welche damals die untere Steiermark, so wie der größte Theil des angrenzenden Croatiens zertheilt waren, nahmen sich nicht einmal die Mühe, ihren Jubel zu bergen, dem alten Herrn eine

sanfte Urstätte im gelobten Lande zu wünschen, und sich vom milden Günther goldene Tage zu versprechen. Die Verbrechen, welche den eisernen Sigismund bestimmt hatten, seinen Sinn zu ändern, und Buße zu thun, waren aber auch so grell und in so frischem Andenken, daß es nicht zu wundern war, wenn man ihm jene allgemeine Theilnahme versagte, von welcher kein Kreuzfahrer in jenen Tagen ausgeschlossen war. Einen Pilger, welcher bei ihm einsprach, lud er zum Zechgelage, und als der schwache Abte mit dem Becher nicht recht Bescheid thun konnte, schlug ihm der Burgherr mit der geharnischten Faust so kräftig in das Genick, daß er leblos zu Boden sank. Darüber von dem Abte der Carthäuser zu Seiz zur Rede gestellt, trat er gerüstet zum Hochaltar, ergriff den Kelch, und mit einem donnernden: „Mönche, ich trinke auf mein eigenes Wohlsein,“ trank er den geweihten Wein aus, lehnte sich aber bei dem frevelnden Trunke so weit zurück, daß er das Gleichgewicht verlor, über die Altarstufen stürzte, und sich den Kopf so arg beschädigte, daß er lange Zeit zwischen Tod und Leben rang, als er aber genas, hoch und theuer schwur, seine Sünden als Pilger im gelobten Lande abzubüßen. Eben traf zu jener Zeit ein bedeutendes Kreuzheer aus Deutschland und Ungarn zusammen, welches sich mit Bewilligung des byzantinischen Kaisers in Adrianopel sammeln sollte. Ritter Sigismund hatte mächtige Freunde an den Höfen der Fürsten von Mascien und Bulgarien, er wollte also die Gelegenheit nicht versäumen, sich an die Kreuzfahrer anzuschließen, und beeilte seine Anstalten so sehr, daß er noch halb wund, nur von zwei Dienern begleitet, Liedeck verließ. Der würdige Abt von Seiz heftete ihm das Kreuzzeichen auf die Brust; mit schwerem Herzen segnete Sigismund seinen Sohn. „Komm' ich in drei Jahren nicht wieder,“ sprach er, „und findest du es nicht für gut, deines Vaters vielleicht bis dahin noch unerfülltes Gelübde zu vollenden, so nimm vom Kaiser die Lehen, halte guten Frieden mit den Weistensteinern und Hoheneckern, vor Allem aber mache gut an deinen Dienern, was meine Härte an ihnen verbrach.“ Lautlos umarmte er seinen Sohn, und machte sich auf den weiten, gefahrvollen Weg.

Günther aber begleitete den Abt nach Seiz, und in jenen labyrinthischen Hallen, welche der Wanderer noch heute als eine der stolzesten Bauten in ihren Trümmern bewundert, schloßen sie sich ein, wie sie oft thaten in den freien Stunden, und betrieben ihre gemeinschaftlichen Forschungen im Gebiete der Naturwissenschaft, derer Schleier zu lüften in jenen Tagen der Finsterniß und des Aberglaubens, in welchen fast eben so selten ein lichter Pfad durch die dunklen Labyrinth des Wissens, als durch die undurchdringlichen Urwälder zu finden war, den gefährlichen Namen Schwarzkünstler, und mit ihm die Aussicht auf den Scheiterhaufen nur gar zu leicht zuwege brachte, so daß selbst der edle Abt, trotz dem hohen Rufe seiner Heiligkeit, hie und da bei beschränkten Geistern, also bei der Mehrzahl des Volkes, im Stillen für einen Zauberer galt.

Günther aber wühlte mit Behagen unter den Pergamenten voll fremder Schriftzeichen, vor Allem zogen ihn die kühnen, trefflichen Ansichten an, welche in den Werken der aufgeklärten Araber herrschten, die der unternehmende Abt von einer Wallfahrt aus Spanien mitgebracht hatte.

Während sein würdiger Freund bei den Instrumenten beschäftigt war, und mit rastlosem Eifer Werkzeuge und Modelle verbesserte, hatte Günther wieder sein Lieblingsheft aufgefunden, und starrte mit sehnfüchtigem Blicke auf ein Bild voll Farben, auf den kühnen Dädalus, der auf künstlichen Schwingen aus der Gefangenschaft in Kreta sich nach seiner Heimath schwang. Keine Fabel lehrt treuer die Folgen der Meisterschaft im Gegensatz zu jugendlicher Unkenntniß, als gerade diese im Loose des Dädalus und des unbesonnenen Ikarus; dort führt die genaue Beobachtung der Naturgesetze zum ersehnten Ziele — hier ihre leise Uebertretung zum Untergange; ist es denn anders im Menschenleben?

„Aber,“ sprach Günther mit glühenden Wangen, „abgesehen von allem Andern, belehre mich nur über das Eine: ist es denkbar, daß der Mensch sich gleich dem Vogel, gleich dem Adler, der das Lamm entführt, in die Wolken erheben könne?“

„Warum nicht?“ versetzte der Abt lächelnd, „nur muß er Das durch Kunst ersetzen, was die Natur ihm verweigerte, die Fittiche und den leicht gebauten Körper, die höhere, Alles durchdringende Wärme. Luft und Feuer die ewig aufwärts streben, müssen seine Gehülfsen werden, sie muß er meistern, daß sie den trägen Körper, dessen Schwere zu Boden zieht, heben, halten und tragen. Erzählte ich dir nicht oft von jenem indischen Weisen, der auf einer feurigen Lichtsäule sich selbst vom Boden erhob, und auf ihr sich erhielt? zeigte ich dir nicht, wie erhitzte Luft den Deckel vom Kessel hebt, wie der Wind brennende Gegenstände leichter trägt als andere? nur das Wie — wie man sie fassen und binden möge die höheren Kräfte, das ist mein Forsthen, das, wenn es dich freut, guter Günther,“ endete lächelnd der Abt, „will ich theilen mit dir.“ Gedankenvoll ritt der Jüngling nach Liebeck zurück, die Kunst zu fliegen füllte seine Gedanken am Tage, füllte seine Träume der Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

### Neues.

(Michael Edler von Schick.) Die „allgemeine Theaterzeitung“ schreibt unterm 22. v. M. Nr. 279: „Es wird unsere Leser interessieren, zu erfahren, daß der ausgezeichnete Pianist, Dr. Michael Edler von Schick, der, obgleich Dilettant, schon vorlängst zu den ersten Künstlern gezählt wurde, im Laufe des Monats December in Wien ein öffentliches Coucert gibt, so daß die Leistungen seines merkwürdigen, in mancher Beziehung ganz einzig dastehenden Talents, nun auch von einem größern Publikum werden genossen werden können.“ — Dieses Concert wird am 18. d. M. Statt haben, und wir glauben, auf den, ohne

Zweifel ausgezeichneten, Erfolg desselben um so mehr aufmerksam machen zu sollen, als, laut brieflicher Mittheilung, der genannte Virtuose im Laufe des künftigen Frühjahres auf einer Reise nach Triest auch unser Laibach zu berühren, und mit seinem Talente zu erfreuen gedenkt. —

(Die Ferdinands-Nordbahn.) Nach einem Ausweise in der „Wiener Zeitung“ ist auf dieser Bahn vom 1. November 1840 bis dahin 1841 für Personen- und Waaren-Transport von Wien bis Olmütz die Summe von 820,700 fl. C. M. eingegangen. —

(Spital am Pyhrn) im Traunkreise ist in der Nacht vom 25. auf den 26. October d. J. ein Raub der Flammen geworden. —

### An die verehrten vaterländischen Schriftsteller!

#### Einladung und Bitte.

Das traurige Loos, welches die Bewohner von Spital am Pyhrn im Traunkreise, in der unglücklichen Nacht vom 25. auf den 26. October 1841, durch die fessellose Wuth des Feuers getroffen, hat in der ganzen Provinz die innigste Theilnahme erregt, und bei dem überall sich kund gebenden Eifer, die bejammernswerthe Lage jener Unglücklichen durch menschenfreundliche Hülfe möglichst zu lindern, auch einen Verein von inländischen Literaten veranlaßt, ein Album zu veranstalten, dessen ganzer Reinertrag jenen Verunglückten zugewendet werden soll. Es ergeht hiermit an die geehrten vaterländischen Schriftsteller, insbesondere an diejenigen, welche durch Geburt, Studien und sonstige Lebensverhältnisse mit unserem Lande näher befreundet sind, die achtungsvolle Einladung und Bitte um Beiträge in Prosa oder metrischer Form, welche um so willkommener sein werden, wenn ihre Grundlage eine ob derennsich-provenzielle ist, indem der Kern des ganzen Unternehmens eine lokale Färbung erhalten, und von den übrigen Beiträgen als hebender Rahmen umgeben werden soll.

Die Zuwendung der Beiträge wolle gefällig bis längstens Ende December 1841, unter der Adresse: „An die Redaction des Albums zum Besten der unglücklichen Bewohner von Spital am Pyhrn,“ an die Buchhandlung Vincenz Fink in Linz bewerkstelliget werden.

Linz, am 1. December 1841.

Die Redaction des Albums.

Carl Adam Kaltenbrunner. Julius Ritter von Schröckinger.

### Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landpriester.

11. December

1760 wurde zu Dörfnern in der Pfarre Altlack in Krain geboren Thomas Dolliner, Dr. der Rechte, k. k. Hofrath, emeritirter Professor des Kirchenrechtes an der Universität zu Wien, und ordentlicher Beisitzer der Hofcommission in Justiz, Gesehsachen. Er starb am 15. Februar 1839, und ließ den Ruhm eines ausgezeichneten juristischen Schriftstellers und Lehrers zurück.

1832 kam ein Regiment Baiern, welches zu Landau in Rheinbaiern stationirt war, auf seinem Marsche nach Griechenland, in Krainburg an, und setzte denselben am 12. December nach Laibach fort, um sich dann in Triest einzuschiffen.

12. December

1713 dedicirte Johann Georg oder Gregor Thalnitzer von Thalberg, J. U. Doctor, ein eben vollendetes Werk: Epitome Chronologica (eine Art Chronik von Krain und Laibach) der damals bestehenden Gesellschaft der Sprosen.

15. December

1701 Abends um 6 Uhr hielt die 1693 aufgerichtete Laibacher Academie der Sprosen in dem Saale der bischöflichen Residenz ihre erste öffentliche Sitzung.

1832 kam ein zweites Regiment Baiern aus der Station Würzburg auf seinem Marsche nach Griechenland in Krainburg, und am folgenden Tage in Laibach an.